

# FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

Mitteilungsblatt des  
„KURATORIUM FÜR WALDARBEIT UND FORSTTECHNIK“

1 Y 6050 E

40. Jahrgang

Nr. 4

April 1988

## Untersuchung zum Berufsbild Forstwirt – Abwanderung junger Forstwirte in andere Berufe in Bayern –

Peter Krampol-Gleuwitz

### 1. Einführung und Problemstellung

Bis zum Jahre 1974 stagnierte das Interesse an einer Ausbildung zum Waldfacharbeiter. Seit der staatlichen Anerkennung dieses Berufs als Ausbildungsberuf und seiner Umbenennung in „Forstwirt“ mit der Bundesverordnung über die Berufsausbildung zum Forstwirt vom 27. 2. 1974 nahm das Interesse an dieser Tätigkeit sprunghaft zu.

Wie Abb. 1 zeigt, verachtfaachte sich von 1973 bis 1985 die Anzahl der zum „Forstwirt“ Auszubildenden in der Bundesrepublik Deutschland von 431 auf über 3000 Auszubildende.

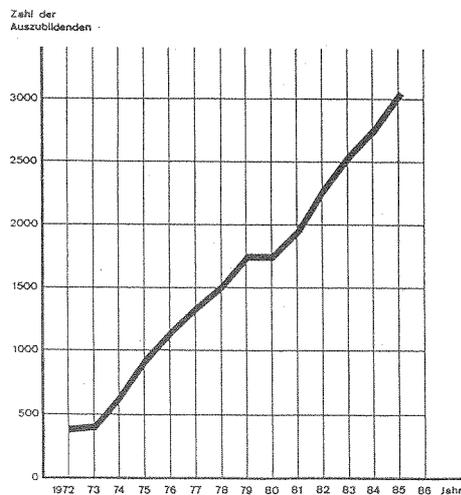


Abb. 1: Zum Forstwirt Auszubildende in der Bundesrepublik Deutschland

Zwischen 1977 und 1980 nahm die Gesamtzahl aller Auszubildenden in der Bundesrepublik ebenfalls deutlich zu (Abb. 2), so daß sich der Anteil der zum Forstwirt Auszubildenden in den Jahren 1973–85 folgendermaßen verhält (Abb. 3).

Zwischen 1973 und 1977 einerseits und ab 1980 andererseits ist in der Entwicklung ein starker Sprung nach oben zu verzeichnen. Der erste Sprung ist auf die staatliche Anerkennung des Ausbildungsberufes im Jahre 1974, der zweite auf das in den achtziger Jahren allgemein angestiegene Interesse an „grünen Berufen“ zurückzuführen (Zwirgmaier u. Löffler 1985, Schneller 1987).

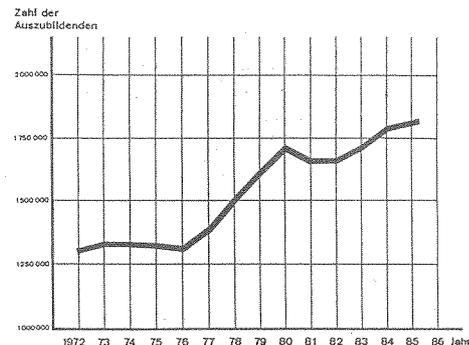


Abb. 2: Auszubildende (alle Berufe) in der Bundesrepublik Deutschland

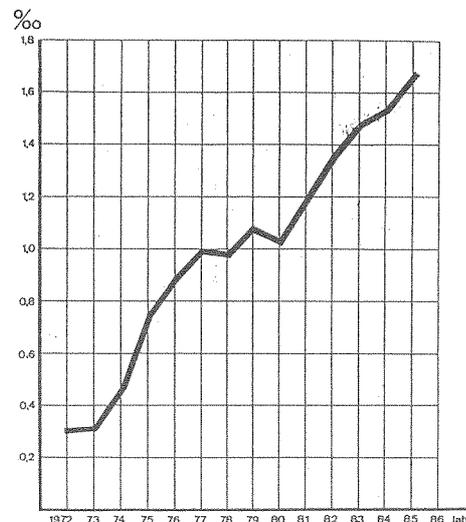


Abb. 3: Anteil der zum Forstwirt Auszubildenden an der Gesamtzahl der Auszubildenden (Bundesrepublik Deutschland)

Dieser positiven Entwicklung steht jedoch der Verdacht entgegen, daß eine wachsende Zahl von Auszubildenden ihre Ausbildung abbricht oder bald nach Abschluß der Ausbildung in andere Berufe abwandert (Schneller 1987). Zahlenangaben hierüber sind für den Bereich der bayerischen Staatsforstverwaltung nicht verfügbar, die Schätzungen (von Ministerium, Oberforstdirektionen,

### INHALT:

KRAMPOL-GLEUWITZ, P.:  
Untersuchungen zum Berufsbild Forstwirt – Abwanderung junger Forstwirte in andere Berufe in Bayern –

FUCHS, R.:  
Mehr Sicherheit bei der Waldarbeit im Kleinprivatwald  
HARTFIEL, J., REHSCHUH, D.:  
A + A '87

Hinweise auf bemerkenswerte Veröffentlichungen in der Fachpresse des In- und Auslandes

ROEDIGER, K.-J.:

Forstschuttmittel-Verzeichnis 1988

Waldarbeiterschulen) schwanken in einem sehr weiten Rahmen zwischen 30% und 70%. Zwirgmaier und Löffler (1985) gehen von 50% Abbrechern und Abwanderern aus. Vertreter der Gewerkschaft (GGLF) halten den oberen Wert des Schätzrahmens für zutreffend. Die Schätzungen aus anderen Bundesländern bewegen sich zwischen 15% und 50% (Schneller 1987 und Mitteilungen der Waldarbeiterschulen).

Demgegenüber stellt die Bundesanstalt für Arbeit (Hofbauer und Nagel 1987) fest, daß unter den 74 häufigsten Ausbildungsberufen in der Bundesrepublik der Forstwirtschaft die viert-geringste Abwanderungsquote nach Abschluß der Berufsausbildung aufweist (geringere Abwanderungsquoten nur bei Zahntechnikern, Bankkaufleuten und Schornsteinfegern). Nach Angaben der Bundesanstalt sind vom Prüfungsjahrgang 1979 nach fünf Jahren 20% aller Forstwirte in andere Berufe abgewandert. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Backhaus (1982) in einer Untersuchung für 36 von 111 hessischen Landesforstämtern (Einzugsbereich der Waldarbeiterschule Weilburg). Für den Zeitraum 1974 bis 1982 ermittelte er eine Abwanderungsquote nach Abschluß der Ausbildung von 23%.

Angesichts dieser stark widersprüchlichen Informationen beauftragte das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die Waldarbeiterschule Nürnberg-Buchenbühl diese Frage für die bayerische Staatsforstverwaltung zu klären.

## 2. Methodik – Datenmaterial

Untersucht wurden die Prüfungsjahrgänge 1975 (erste Prüfungen auf der neuen gesetzlichen Grundlage der Verordnung von 1974) bis 1986. An alle Ausbildungsforstämter wurden Fragebögen versandt. Hierdurch erhielt man Kenntnis von dem beruflichen Werdegang jedes Forstwirts. Über das soziale Umfeld der Forstwirte (Schulbildung, Beruf des Vaters etc.) gaben die an der Berufsschule Neunburg vorm Wald befindlichen Schülerbögen Auskunft. Weitere Daten wurden bei den Oberforstdirektionen erfragt. Insgesamt konnten so 928 Forstwirte erfaßt werden. Der Datenschutz ist gewährleistet.

## 3. Die Ergebnisse im Überblick

### 3.1 Vorzeitige Lösung von Ausbildungsverhältnissen

Insgesamt wurden 5,7% aller Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst (Prüfungsjahrgänge 1975–86).

Die Übersicht zeigt, daß in den zahlenmäßig bedeutendsten Ausbildungsbereichen Industrie/Handel und Handwerk zwei- bis viermal so viele Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst werden. Innerhalb des öffentlichen Dienstes (Bundesrepublik) schneidet die Bayerische Staatsforstverwaltung jedoch etwas schlechter ab.

**Übersicht: Anteil der vorzeitig gelösten Ausbildungsverträge an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen nach Ausbildungsbereichen (Berufsbildungsbericht 1986)**

Ausbildungsbereiche (Bundesrepublik)	Anteil der Vertragslösungen 1978–84 in %
Industrie und Handel	11,9
Handwerk	18,7
Öffentlicher Dienst	3,5
Bayer. Staatsforstverwaltung (eigene Erhebungen)	5,4

Wie bei allen anderen Ausbildungsberufen auch, erfolgen 25% aller Vertragslösungen in der Probezeit und insgesamt ca. 50% im ersten Ausbildungsjahr.

Die Gründe für die vorzeitigen Vertragslösungen sind vielfältig. Die Enttäuschung über den gewählten Ausbildungsberuf stand nur in einem Viertel der Fälle eindeutig im Vordergrund.

## 3.2 Abwanderung nach abgeschlossener Berufsausbildung

### 3.2.1 Abschlußprüfungen

Ein Grund das Berufsziel aufzugeben ist das Nichtbestehen der Abschlußprüfung. Deshalb wurde die Erfolgsquote bei den Forstwirtprüfungen ermittelt. Bei den Prüfungsjahrgängen 1975–86 lag sie bei durchschnittlich 95,5%. Fast alle zunächst gescheiterten Auszubildenden bestanden die Wiederholungsprüfung. Nur 0,7% aller Auszubildenden wanderten wegen Nichtbestehen der Prüfung in andere Berufe ab.

Die Erfolgsquoten bei anderen Ausbildungsberufen in der Bundesrepublik liegen im Durchschnitt deutlich niedriger (1978–1985 im Durchschnitt 89,9%). Die hohe Erfolgsquote bei der bayerischen Staatsforstverwaltung entspricht jedoch den Werten im sonstigen bundesweiten öffentlichen Dienst (1984: 95,0%).

### 3.2.2 Abwanderung nach bestandener Forstwirtprüfung

Am Stichtag 1.6.87 waren noch 77% aller ausgebildeten Forstwirte der Prüfungsjahrgänge 1975–86 (= 12 Jahrgänge) bei der bayerischen Staatsforstverwaltung als Forstwirte (bzw. Forstwirtschaftsmeister) beschäftigt oder leisteten gerade ihren Wehr- oder Zivildienst ab. Die restlichen 23% verteilen sich folgendermaßen:

Tätigkeit als Forstwirt bei anderen Waldbesitzern (Bundesforst, andere Landesforstverwaltungen, Kommunalwald etc.)	3%
Verstorben	1%
Weiterbildung zum Forsttechniker	1%
Weiterbildung zum Diplomforstwirt bzw. Diplomforstingenieur	2%
Übernahme nach der Prüfung vom Forstamt verweigert	2%
Kündigung zu einem späteren Zeitpunkt durch das Forstamt	1%
Aus gesundheitlichen Gründen Zwang zur Berufsaufgabe	3%
Abwanderung in einen anderen Beruf aus eigenem Entschluß	10%

Sa. 23%

Berechnet man diese Werte für Bayern in gleicher Weise wie die Bundesanstalt für Arbeit und Backhaus für Hessen (z.B. Berücksichtigung des gleichen Untersuchungszeitraums etc.), so erhält man sogar noch etwas günstigere Ergebnisse. Demnach gilt die aus dem Datenmaterial der Bundesanstalt abgeleitete Aussage, daß die Abwanderungsquote bei den Forstwirten der bayerischen Staatsforstverwaltung so gering ist, wie in kaum einem anderen Ausbildungsberuf. Die Schätzungen für die bayerische Staatsforstverwaltung erwiesen sich als zu hoch.

### 3.2.3 Abwanderung aus eigenem Entschluß – Gründe und gewählte Berufe

#### 3.2.3.1 Gründe

Nur 10% aller Forstwirte (= insgesamt 89 Forstwirte) sind aus eigenem Entschluß in andere Berufe abgewandert. Aber auch hier waren nur 60% dieser Abwanderer mit dem gewählten Beruf unzufrieden. In den restlichen Fällen standen Überlegungen im Vordergrund, die nicht direkt mit dem Forstwirtschaftsberuf in Zusammenhang stehen (z.B. Verbleib als Zeit- und Berufssoldat, schulische Weiterbildung und Studium, Übernahme der elterlichen Landwirtschaft, Einheirat in Familienunternehmen, Streit mit Arbeitskollegen, etc.).

#### 3.2.3.2 Gewählte Berufe

Die 89 freiwilligen Abwanderer wurden in über 40 verschiedenen Berufen tätig. Ein bestimmter und dem Forstwirtschaftsberuf verwandter Beruf, in den bevorzugt abgewandert wurde, ist nicht zu ersehen. Ausbildungs-

inhalte konnten daher in den neuen Berufen kaum verwertet werden. Deshalb wurden die abgewanderten Forstwirte in den neuen Berufen überwiegend als Hilfsarbeiter tätig.

#### 4. Zusammenhänge

Es wurde auch untersucht, welche Faktoren die Abwanderungen aus eigenem Entschluß beeinflußt haben. Hierbei konnten zahlreiche Vermutungen bestätigt werden:

- Die Abwanderungsneigung läßt mit der Dauer der Betriebszugehörigkeit stetig nach.
- Die Abwanderungsneigung nimmt mit der Höhe der landesweiten Arbeitslosigkeit deutlich ab.
- Die Abwanderungsneigung wird durch die regionale Arbeitslosenquote (in den Landkreisen und kreisfreien Städten) stark beeinflußt.
- In kreisfreien Städten wohnende Forstwirte wandern häufiger ab als in Landkreisen lebende Forstwirte.
- Forstwirte mit höherer Schulbildung zeigen einen stärkeren Abwanderungsdrang.
- Die Abwanderungsneigung ist umso geringer je ähnlicher der Beruf des Vaters ist (Forstwirtssöhne → Landwirtssöhne → Sonstige).
- Die höchste Abwanderungsquote zeigte der Prüfungsjahrgang 1977. Hierbei handelt es sich um die ersten Auszubildenden, die ihre Ausbildung nach der staatlichen Anerkennung des Forstwirtberufes (mit der Verordnung von 1974) begonnen haben. Das neugeschaffene Berufsimago vermittelte ihnen womöglich falsche Vorstellungen von diesem Beruf.

#### 5. Untersuchte Zusammenhänge und Umfang des Datenmaterials

Wegen der geringen Abwanderungsquoten (nur 89 Forstwirte) war trotz der großen Zahl erfaßter Forstwirte das Datenmaterial für die Untersuchung der Zusammenhänge in Punkt 4 sehr knapp. Auch beeinflussen sich alle Faktoren in starkem Maße untereinander. Beispiel: In Städten wohnende Forstwirte wanderten stark ab. In diesen Städten war jedoch die Arbeitslosenquote gering. Auch haben in Städten wohnende Forstwirte eine deutliche höhere Schulbildung und sie sind seltener Forstwirts- und Landwirtssöhne etc. Sichere Aussagen sind daher schwer möglich. Aus diesem Grund erscheinen weitergehende Untersuchungen (bundesweit) wünschenswert.

##### Literaturhinweise

- 1) Berufsbildungsberichte; Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft.
- 2) Hofbauer, H. und Nagel, E., 1987; Mobilität nach Abschluß der betrieblichen Berufsausbildung. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg.
- 3) Schneller, J., 1987; Berufswahl und Ausbildung zum Forstwirt. Schriftenreihe des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; Reihe A: Angewandte Wissenschaft, Heft 343.
- 4) Statistische Jahrbücher für die Bundesrepublik Deutschland. Statistisches Bundesamt.
- 5) Zwirgmaier, G., Löffler, H., Patzak, W., 1985; Struktur und Frühinvalidität der Waldarbeiterschaft der bayerischen Staatsforstverwaltung. Forstliche Forschungsberichte München, Nr. 67/1985.

##### Anschrift des Autors:

FR. P. Krampol-Gleuwitz  
Bayerische Waldarbeiterschule Nürnberg-Buchenbühl  
Zum Felsenkeller 50  
D-8500 Nürnberg-Buchenbühl

## Mehr Sicherheit bei der Waldarbeit im Kleinprivatwald

Regina Fuchs

Die hohe Zahl der Arbeitsunfälle, unzureichende Ausrüstung und sicherheitsgefährdende Arbeitsweise der Arbeitskräfte im Kleinprivatwald stellen die Forstbetreuungsbehörden und die Berufsgenossenschaften vor die Frage, ob die bisherigen Maßnahmen zur Bewältigung dieses folgenschweren Problems ausreichend und angemessen waren. Schulung und Beratung der Kleinprivatwaldbesitzer sind die Ansatzpunkte, um die besorgniserregende Unfallsituation und mangelnde Arbeitsproduktivität zu verbessern.

#### Mangelhafte Schulung der Kleinprivatwaldbesitzer

Eine 1983 bundesweit durchgeführte Umfrage bei den privatwaldbetreuenden Behörden ergab, daß die Schulungsveranstaltungen für Kleinprivatwaldbesitzer bei weitem nicht ausreichen, um den Bedarf zu decken (FUCHS, 1986). Ein weiteres wesentliches Problem stellt die oft mangelnde Motivation der Kleinprivatwaldbesitzer dar, an Schulungskursen teilzunehmen. Bei Kursbesuchen war festzustellen, daß die Schulungsmaßnahmen oft in organisatorischer, inhaltlicher und methodischer Hinsicht verbessert werden müssen, wenn sie eine nachhaltige Steigerung der Arbeitssicherheit bei der Waldarbeit im Bereich des Kleinprivatwaldes bewirken sollen.

Motorsägenkurse verlaufen häufig wie folgt: 20 bis 30 Teilnehmer hören mehr oder weniger interessiert einem ausführlichen Vortrag über Arbeitssicherheit und Unfallverhütung zu und werden dann in der Instandsetzung der Motorsäge und Motorsägenketten unterwiesen. Das sicherheitsgerechte Baumfällen und Aufarbeiten wird meist vom Ausbilder demonstriert, ohne daß genügend Zeit für umfangreiche Übungen bleibt. Unsichere und zurückhaltende Teilnehmer stehen bei dieser Vorführung gern in „sicherer“ Entfernung vom Ausbilder

und vermeiden es nach Möglichkeit, selbst einen Baum zu fällen. Das Kursprogramm ist oft viel zu umfassend bei zu geringer Kursdauer. Die individuell unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen der Teilnehmer werden häufig bei der Wahl der Unterrichtsmethodik nicht berücksichtigt.

Es erhob sich daher die Forderung, nach dem heutigen Kenntnisstand der Erwachsenenbildung eine neue, bedarfs- und teilnehmerorientierte Schulungskonzeption auf dem Gebiet der Holzernte für Kleinprivatwaldbesitzer zu entwickeln.

#### Erwachsenengerechte Schulungskonzeption für Kleinprivatwaldbesitzer

##### Lernverhalten Erwachsener

Heute wird der Lernprozeß nicht mehr wie bisher als passiver sondern als aktiver Prozeß betrachtet. Der Unterricht soll nicht „Lehrer-zentriert“ sondern „Schüler-zentriert“ sein. Der Lernende soll neue Erfahrung selbst aktiv sammeln, mit seiner früheren Erfahrung vergleichen und dann die neuerworbenen Erfahrungen in sein bisheriges Wissen eingliedern und umsetzen. In der Erwachsenenbildung wird dieser Vorgang Erfahrungstransfer genannt. Es ist zu berücksichtigen, daß Erwachsene besser lernen, wenn der dargebotene Unterrichtsstoff leicht in ihre bereits vorhandene Denkmuster eingliedert werden kann. Beim Erwachsenen haben sich bereits feste Vorstellungen von seiner Umwelt eingeprägt, von denen er sich bei einem Lernprozeß nur schwer zu lösen vermag. Es müssen nicht nur existentes Vorwissen und Kenntnisse verändert und erweitert werden sondern auch existente Gefühle, Wertvorstellungen, Motive, Einstellungen, Handlungsbereitschaften, Fähigkeiten und Können. Die Fortbildung muß darauf didaktisch mit einem breiten und abwechslungsreichen

Einsatz der Lehr- und Sozialformen, der Medien und der Bekräftigungen und Zuwendungen reagieren. Die Kursteilnehmer sollen motiviert werden, aktiv am Unterricht teilzunehmen und das neu Gelernte nach dem Kurs in die Praxis umzusetzen.

### Teilnehmeranalyse

Eine Lernmotivation erfolgt bei Erwachsenen umso eher, je mehr der Kurs dem Anspruchsniveau und den Lernfähigkeiten der Teilnehmer adäquat ist. Dem Ausbilder sollten deshalb die Bedürfnisse und die Erwartungen der Kursteilnehmer bekannt sein, so daß er seinen Kurs darauf abstimmen kann. Es wird daher empfohlen, vor der Konzeption einer Schulungsveranstaltung eine Teilnehmeranalyse durchzuführen, d.h. der Ausbilder sollte sich – beispielsweise bei den Revierleitern – über Waldbesitzgröße, Holzeinschlagsvolumen, Dauer und Häufigkeit des Arbeitseinsatzes im Holzeinschlag, vorhandene Ausrüstung sowie die Kursvorstellungen der Teilnehmer informieren. Diese Angaben können z. B. bei der Anmeldung zum Kurs erfragt werden.

Das Kursniveau ist nach den Vorkenntnissen der Teilnehmer auszurichten, wenn die Schulung für alle Teilnehmer effektiv sein soll. Die durch bedarfsgerechte Schulung erzielbare Steigerung der Ausbildungseffektivität läßt sich anhand der Abbildung verdeutlichen. Aus der Abbildung geht hervor, daß Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene abgehalten werden sollten. Ist dies nicht möglich, sind die Teilnehmer zumindest während der praktischen Übungen ihren Vorkenntnissen entsprechend in Gruppen einzuteilen.

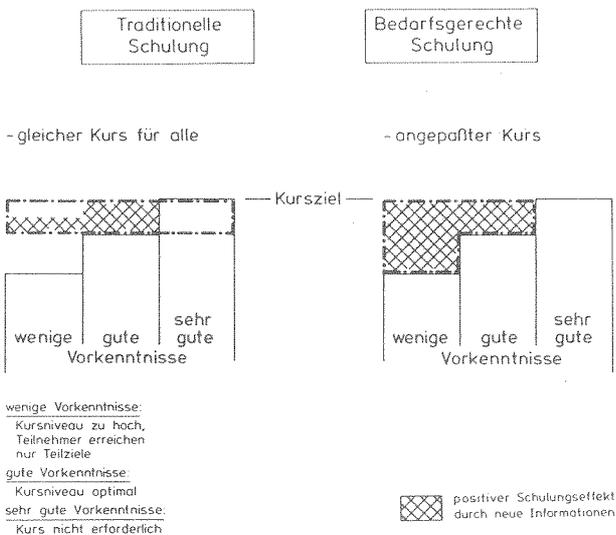


Abb.: Schulungseffekt bei traditioneller und bedarfsgerechter Schulung

### Kursinhalt und Organisation

Ein Grundkurs für Kleinprivatwaldbesitzer, die noch nicht im Umgang mit der Motorsäge geschult worden sind, sollte folgende Themen umfassen:

- Unfallgefahren im Holzeinschlag
- Unfallgefahren beim Umgang mit der Motorsäge
- Schutzmaßnahmen
  - Ausrüstung (Geräte und Maschinen)
  - Schutzkleidung
- Arbeitsweise
  - Fällung
  - Aufarbeitung.

Es empfiehlt sich, für einen Grundkurs eine Kursdauer von 2 Tagen vorzusehen. Die theoretischen Unterweisungen sind kurzzufassen und den Instandsetzungsübungen an Motorsägen und Motorsägenketten sollte viel Zeit eingeräumt werden. Den arbeitstechnischen Übungen im Holzeinschlag sollte mindestens 50% der gesamten Kursdauer gewidmet werden.

Erfahrungen aus Dänemark und Niedersachsen (WEISS, 1986) zeigen, daß mobile Kurse mit einer fahrbaren Schulungseinheit (Kleinlastwagen mit Wohnhänger als Schulungsraum) für die Schulung von Kleinprivatwaldbesitzern die optimale Organisationsform darstellen.

Die Kurse sollten in kleinen Gruppen mit maximal 8 Teilnehmern auf Gemarkungsebene von 2 Ausbildern durchgeführt werden.

Die Kostenkalkulation für eine derartige Schulung zeigt, daß ein zweitägiger Kurs für einen Waldbesitzer etwa 300,- DM kostet.

### Anforderungen an die Ausbilder

Eine wesentliche Anforderung an die Ausbilder ist, daß sie die Arbeitsweisen in der Holzernte aus der eigenen Arbeitserfahrung heraus kennen und beherrschen müssen. Es ist weiter erforderlich, daß die Ausbilder pädagogisch ausgebildet und in Fragen der Erwachsenenbildung geschult sind. Sie sollten über Lernschwierigkeiten und Lernfähigkeiten Erwachsener informiert sein und didaktisch mit den geeigneten Lehr- und Sozialformen darauf reagieren können.

### Arbeitssicherheits-Beratung im Holzeinschlag

Beratung im Hinblick auf die Arbeitssicherheit und Unfallverhütung findet vor Ort im Kleinprivatwald i.d.R. nicht statt. Zum einen ist das Betreuungspersonal arbeitssicherheitstechnisch nicht entsprechend geschult, zum anderen läßt die Größe der Betreuungsreviere und die sehr große Anzahl der Kleinprivatwaldbetriebe eine Erweiterung des Aufgabenbereiches für die Betreuungsbeamten nicht zu.

Eine Lösungsmöglichkeit wäre der Einsatz eines Sicherheitsberaters, der die Beratung der Kleinprivatwaldbesitzer durchführt und sog. Sicherheitsprogramme für die Betriebe erstellt. Der Arbeitssicherheitsberater legt in diesem Programm die Maßnahmen fest, die er zur Steigerung der Arbeitssicherheit auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene für erforderlich hält. Der Arbeitssicherheitsberater ist zuständig für:

- Beratung der Waldbesitzer bei der Auswahl und Beschaffung von Maschinen und Geräten
- Beratung bei der Organisation des Arbeitsablaufes
- Planung und Durchführung von Arbeitsplatz-Sicherheitsanalysen
- Motivation und Information der Waldbesitzer
- Schulung der Betreuungsbeamten in Fragen der Arbeitssicherheit und Beratungspsychologie
- Kontaktvermittlung zwischen Forschung und Praxis
- Gezielte Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Praxis.

Die hohen Unfallzahlen im Bereich des Kleinprivatwaldes erfordern zweifellos rasche und wirkungsvolle Maßnahmen. Forstbetreuungsbehörden und Berufsgenossenschaften sollten ihre Verantwortung für die Arbeitssicherheit in den Kleinprivatwaldbetrieben als moralische Verpflichtung erkennen und nicht länger zögern, die o.g. Vorschläge in die Praxis umzusetzen.

### Literatur

- FUCHS, R.: Ein Schulungsmodell für die Holzernte nach den Grundsätzen der Andragogik. Dissertation an der Forstl. Fakultät Göttingen (208 S.) 1986.
- WEISS, O.-E.: Eine mobile Waldbauernschule für den Privatwaldbesitzer. Forsttechn. Informationen 38 (1986) 9, S. 73-75.

Anschrift der Autorin:  
Dr. R. Fuchs  
Ahornweg 20  
D-2057 Reinbek

# A + A '87

Jörg Hartfiel und Dietrich Rehschuh

## Allgemeines

Vom 3. bis 6. November 1987 fand in Düsseldorf der 20. Deutsche Kongreß Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin statt.

Neben dem Kongreß, der mit 5.720 eine Höchstteilnehmerzahl 1987 erreichte, verzeichnete auch die angegliederte Fachmesse für Arbeitsschutz eine Rekordbesucherzahl von 33.500 Besuchern aus 44 Ländern.

## Schwerpunkte

Bundesarbeitsminister Dr. Blüm eröffnete den Kongreß und die Ausstellung, die durch das Symposium „Arbeitsschutz im Ingenieurstudium“, die Vortragsreihen „Arbeitsbedingungen und Krankheit“ und „Arbeitsschutz bei der Arbeitnehmerüberlassung“, den „EG-Aktivitäten und Richtlinienarbeit“ sowie u.a. der Sonderschau „Treffpunkt Sicherheit“ geprägt waren.

Ein paar markante Sätze seien aus der Rede von Dr. Blüm aufgeführt, die Leitlinien für alle darstellen sollten:

„Wir dürfen uns nicht zurückziehen in einen Elfenbeinturm von Vorschriftenherausgebern“.

„Arbeitsschutz ist praktizierte Nächstenliebe“.

„Es geht um ein möglichst unkompliziertes Übersetzen der theoretischen Erkenntnisse in die Praxis“.

Nebenbei bemerkt: Gefahrenminderung spart Geld: Ein Unfall im Betrieb kostet 11.600 DM.

Sieht man von den Besucherrekorden ab, so zeichnete sich der 20. Kongreß nicht durch besondere Höhepunkte aus. Dies liegt allerdings nicht an den Veranstaltern oder der Veranstaltung selbst, sondern vielmehr daran, daß auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes in der Bundesrepublik keine revolutionären Veränderungen anstehen. Die Hauptpfeiler des Arbeitsschutzes wie Gerätesicherheitsgesetz, Arbeitssicherheitsgesetz und Gefahrstoffverordnung sind gesetzt und an deren Umsetzung wird kontinuierlich und ohne viel Aufhebens gearbeitet.

Schwerpunkte des Kongresses und der Fachmesse waren die Abwehrversuche gegen den zunehmenden Einfluß von Chemikalien auf die Arbeitskräfte.

Viele Angebote gab es für die Hygiene bei und nach der Arbeit. Natürlich ist die Durchführbarkeit in einem Industrie- oder Handwerksbetrieb einfacher als bei der Waldarbeit. Aber auch die Forstwirtschaft sollte über Verbesserungsmöglichkeiten (z.B. Kleidungswechsel direkt nach der Arbeit, Händewaschen vor Pausen u.a.) nachdenken.

Im Hinblick auf die persönliche Schutzausrüstung war neben Schutzhelm, Gehörschutz die Vielfalt von Arbeitsschuhen und Handschuhen beachtenswert.

## EG-Richtlinien

Bemerkenswert waren die neuesten Bemühungen der EG-Kommission, die in den vergangenen 3 Jahren geschaffenen Grundvoraussetzungen für neue sicherheitstechnische Richtlinien zumindest als einen Schwerpunkt des Kongresses auszuweisen. Hier hätte sich der Kongreßbesucher vielleicht eher ein Forum, bei dem sich das federführende Bundeswirtschaftsministerium den Arbeitsschützern in der Diskussion stellt, gewünscht.

Alfred Mertens hat hierzu in seinem Vortrag die Entwicklung in 3 Phasen dargestellt:

### 1. Phase

16. Juli 1984 – Ratsbeschluß über die Grundsätze für die Normungspolitik in Europa

### 2. Phase

7. Mai 1985 – Ratsbeschluß über eine neue Konzeption auf dem Gebiet der technischen Harmonisierung und Normung

### 3. Phase

28. Februar 1986 – Ratsentscheidung über eine einheitliche Europäische Akte.

Die entscheidende letzte Phase steht im Zeichen der Ergänzung der Römischen Verträge und der Erweiterung der Vorschriftenkompetenz der EG. Sie wurde von der Bundesrepublik ratifiziert und ist als Einheitliche Europäische Akte am 1. Juli 1987 in Kraft getreten.

Bereits vor dem Inkrafttreten der Einheitlichen Europäischen Akte begann die Kommission mit den Arbeiten an grundlegenden Richtlinien nach dem neuen Konzept unter Berücksichtigung der geplanten Kompetenzerweiterung. Für den Arbeitsschutz von besonderer Bedeutung sind:

1. Der Richtlinienentwurf über Anforderungen an Maschinen.
2. Der Richtlinienentwurf über Anforderungen an persönliche Schutzausrüstung.
3. Der Richtlinienentwurf über das Bereitstellen und Tragen von persönlichen Schutzausrüstungen.

Nach diesen Richtlinienentwürfen sollen nationale Vorschriften und sicherheitstechnische Normen am 31.12.1992 durch CEN-Normen ersetzt werden und gegenstandslos sein.

## Fachmesse Arbeitsschutz

Die angegliederte Fachmesse für Arbeitssicherheit zeigte viel Altbewährtes und nur wenige, rein forstlich interessante Neuerungen, wie z.B. das Mondopoint-Schutzschuh-Maßsystem oder Gehörschutzsysteme, die ein Mithören in unteren Pegelbereichen (unter 85 dB(A)) gestatten.

Zunehmend ist festzustellen, daß viele forstspezifische Händler und Hersteller auch diese Fachmesse nutzen, um mit neuen oder bewährten Kunden ins Gespräch zu kommen. Dies insbesondere auch deshalb, weil z.B. Motorsägenarbeiten bei vielen, außerforstlichen Bereichen zu finden sind und selbstverständlich auch hier Probleme des Beinschutzes auftreten oder Gefahrstoffe, die auch in der Waldarbeit von Bedeutung sein können.

## Kongreß Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Bei dem vielfältigen, langen und parallellaufenden Angebot war es zeitlich nicht möglich, die für die Forstwirtschaft interessantesten Vorträge \*) zu besuchen. Nachfolgend ist die Vielfalt der Themen aufgeführt:

Ein Jahr Gefahrstoffverordnung  
Arbeitsbedingungen und Krankheit  
Forschung „Humanisierung des Arbeitslebens“

\*) Vortragskurzfassungen beziehbar über Bundesarbeitsgemeinschaft für Arbeitssicherheit BAS, Kreuzstraße 45 in D-4000 Düsseldorf 1.



Fortschritte in der Sicherheitstechnik  
 - Sicherheit medizinisch-technischer Geräte -  
 - Schutzmaßnahmen gegen Gefahrstoffe -  
 - Lärminderung an Arbeitsplätzen -  
 - Belastungen durch Kälte/Wärme -  
 - Lärminderung bei der Be- und Verarbeitung -  
 - Persönliche Schutzausrüstungen -  
 - Instandhaltung, Umrüstung, Erprobung -  
 - Sturzunfälle -  
 - Neue technische Schutzeinrichtungen -  
 - Sicherheit bei Bauarbeiten -  
 Sicherheit in Schulen  
 Arbeits- und Umweltschutz  
 Aufgaben des Betriebs- bzw. Personalrates im Arbeitsschutz  
 Sicherheit lehren und lernen  
 EDV in der Arbeitsschutzpraxis  
 Gefahrstoffe und Gesundheitsverfahren  
 Ergonomie am Arbeitsplatz  
 Arbeitsschutz im öffentlichen Dienst  
 Transport und Verkehr  
 Arbeitsschutz bei der Arbeitnehmerüberlassung  
 Bildschirmarbeitsplätze  
 Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin im Kleinbetrieb  
 Grenzwertkonzept für Gefahrstoffe  
 Arbeitsmedizin im Betrieb  
 - Aktuelle Themen -  
 Innerbetrieblicher Arbeitsschutz  
 - Organisatorische Fragen -  
 Arbeitsplatz Kraftfahrzeug  
 Bio- und Gentechnologie  
 Psychologische Fragen des Arbeitsschutzes  
 Meßverfahren für Gefahrstoffe

Hier seien noch ein paar Punkte und Schlagworte, die in den besuchten und für die Waldarbeit relevanten Vorträgen vorgekommen sind, herausgegriffen:

- Bezüglich der Schwingungsbelastung sind die technischen Möglichkeiten noch nicht ausgeschöpft. Schutzhandschuhe können helfen, soweit dadurch die Handhabung der Maschinen nicht beeinträchtigt wird. Auf organisatorischen Maßnahmen ist vermehrt zu achten.

- Voraussetzung zur Erhöhung des Gefahrenbewußtseins ist eine geeignete arbeitsplatzbezogene Unterweisung, möglichst am Arbeitsplatz selbst.
- Es bleiben Freiräume bei Arbeitsschutzmaßnahmen für Arbeitnehmer. Daher ist der Arbeitsmediziner bei seinen Untersuchungen zum Teil auf Freiwilligkeit und Einsicht angewiesen.
- Zur sicherheitstechnischen Betreuung von Kleinbetrieben wurden drei Modelle herausgestellt:
  1. Der Unternehmer wird Fachkundiger für Arbeitssicherheit mit spezieller Ausbildung.
  2. Eine Fachkraft wird zum Fachkundigen ausgebildet.
  3. Es gibt 1. + 2. im Betrieb.
 Es fehlen Schulungsangebote.
- Besser als der Zwang zum Tragen von Schutzausrüstungen sind technische Lösungen, die z. T. bekannt sind, aber bisher nicht realisiert wurden.
- Für Arbeiten im Freien sind Wetterschutzjacken und -hosen nach DIN 61539 für ganzjähriges Tragen untersucht worden. Trageversuche in der Praxis haben bei mehreren Produkten gute Trageeigenschaften ergeben.
- Schadstoffmessungen am Arbeitsplatz wurden vielerorts durchgeführt, Meßmethoden erprobt, aber leider wurde nichts über Abgasbelastung durch Verbrennungsmotoren gesagt.

Die A+A ist verständlicherweise Industrie-betont. Sie gibt aber auch für die Forstwirtschaft interessante Anregungen und einen guten Marktüberblick, der von den Sachverständigen aus der Forstwirtschaft und den Waldarbeiterschulen stärker genutzt werden sollte.

Der nächste A+A Kongreß mit Fachmesse findet vom 13. - 16 Juli 1989 wieder in Düsseldorf statt.

Anschrift der Autoren:  
 OFR Jörg Hartfiel  
 Dr. D. Rehschuh  
 KWF - Spremberger Straße 1  
 D-6114 Groß-Umstadt

## Hinweise auf bemerkenswerte Veröffentlichungen in der Fachpresse des In- und Auslandes

- AGER, B.: Waldarbeit in Schweden - Ausbildung, Arbeitsverhältnisse, Gesundheitsprobleme  
 Forstarchiv 58 (1987) 6, S. 269
- ANDERL, J.: Fortbildung für bäuerliche Waldbesitzer in Oberösterreich  
 AFZ 43 (1988) 5, S. 81
- AUERNHAMMER, H.: Perspektiven künftiger Entwicklungen in der Schleppertechnik  
 AFZ 43 (1988) 7, S. 139
- AUGUSTA, J.: Arbeitsschutz/Arbeitshygiene in der Forstwirtschaft der DDR  
 Sozialist. Forstwirtschaft (DDR) 37 (1987) 10, S. 316
- BACKHAUS, G.: Technologiewandel und Weiterbildung in der Forstwirtschaft  
 AFZ 42 (1987) 16/17, S. 397
- BECKER, G.; SCHNELLER, J.: Berufswahl und Ausbildungswirklichkeit im Licht individueller Erhebungen  
 AFZ 42 (1987) 49, S. 1298
- BLOCH, G. W., KAMINSKY, G.: Längsschnittstudie über Hörverluste bei Waldarbeitern  
 Zeitschr. für Arbeitswissenschaft 41 (1987) 4, S. 243
- BRENDÖRFER, M.: Variable Luftdruckeinstellung - eine echte Alternative zum Niederquerschnittreifen?  
 Landtechnik 42 (1987) 10, S. 408
- BRÜBACH, M.: Prüftätigkeit des BLB und Auswirkungen auf die Arbeitssicherheit  
 BLB-SB-Internat. Kolloq. für Arbeitssicherheit in der Landwirtschaft Celle/Kassel 1987
- DRESSEL, P.: Zur Entwicklung eines leichten forstlichen Maschinenträgers unter bes. Berücksichtigung der mechanisierten Kiefernjungbestandspflege  
 Beiträge für die Forstwirtschaft (DDR) 21 (1987) 2, S. 49
- EICHENDORF, W., REISS, S.: Umfang der Versicherung, Unfälle und Berufskrankheiten bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1986  
 Die BG (1987) 10, S. 607
- FÖRSTER, H. J.: Lehren der Technikgeschichte für den Ingenieur von heute  
 Landtechnik 43 (1988) 1, S. 7
- FREIDANK, K.-A.: Prüftätigkeit der DLG  
 BLB-SB-Internat. Kolloq. für Arbeitssicherheit in der Landwirtschaft Celle/Kassel 1987
- FREISTEDT, Chr.: Vergleich zwischen EST- und seilwindenunterstützten Verfahren  
 AFZ 43 (1988) 5, S. 90
- FRESE, M.; ZAPF, D.: Eine Skala zur Erfassung von sozialen Stressoren am Arbeitsplatz  
 Zeitschr. f. Arbeitswissenschaft 41 (1987) 3, S. 134

- FVA Freiburg: Seilwindenunterstützte Holzernteverfahren  
AFZ 42 (1987) 48, S. 1246
- GOETZ, R.: Waldschadensfördernde Tarifentwicklung der Staatsforstverwaltungen  
AFZ 42 (1987) 16/17, S. 406
- GOTTSCHALK, A.: Arbeitsaufträge richtig erteilen  
Sicherheitsingenieur 18 (1987) 6, S. 10
- GRAMMEL, R.: Geländegängige Vollerntemaschinen oder Holzhoftsysteme?  
AFZ 42 (1987) 48, S. 1248
- HALLERMANN, H.: Prüfungen: Maßstäbe und Merkmale  
Ausbildung und Beratung (AID) 40 (1987) 11, S. 188
- HANNIG, J.: Unterrichtsinhalt und Prüfung im Fach „Berufs- und Arbeitspädagogik“  
Ausbildung und Beratung (AID) 40 (1987) 11, S. 183
- HARTWEG, A.; KEILEN, K.: Die Umweltverträglichkeit von Bioölen  
AFZ 43 (1988) 7, S. 148
- HOLZWIESER, O.: Die Wahl des richtigen Holzernteverfahrens: Eine Optimierungsaufgabe mit Auswirkungen auf den Betriebserfolg  
Österr. Forstzeitung 99 (1988) 2, S. 11
- INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT: Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland 1987  
Deutscher Institutsverlag Köln 1987
- JACKE, H.: Statistische Irrtümer durch die Multimedien-Aufnahmetechnik bei Arbeitsstudien  
Forstarchiv 59 (1988) 1, S. 34
- JACKE, H.: Die biomechanische Belastung beim Vorliefern von Kurzholz  
AFZ 42 (1987) 48, S. 1253
- KASSNER, H.: Umsetzung eines Mechanisierungskonzeptes mit seilgestützten Verfahren in die tägliche Praxis  
AFZ 43 (1988) 5, S. 88
- LAMBERT, J.: Forschungs- und Entwicklungsprojekte des BIA auf dem Gebiet persönlicher und kollektiver Schutzausrüstungen  
Die BG (1987) 10, S. 598
- LANGENBRUCH, F.: Welchen PC für meinen Betrieb?  
DLG-Mitt. 102 (1987) 22, S. 1197
- LIPPMANN, R.: Ergonomiemethoden im Arbeitsschutz – Das PC-System OSKAR  
Die BG (1987) 10, S. 572
- LÖFFLER, H.: Schwerpunkte künftiger Rationalisierung im privaten Forstbetrieb  
Der Bayer. Waldbesitzer (1988) 1, S. 11
- MERTENS, A.: EG-Aktivitäten und Richtlinienarbeit  
Die BG (1988) 1, S. 16
- OTT, E.: Arbeitswissenschaft – Arbeitszeitflexibilisierung – Normalarbeitszeitstandard  
Zeitschr. f. Arbeitswissenschaft 41 (1987) 3, S. 129
- PFEIFFER, B.: Persönlicher Lärmschutz  
BLB-SB-Internat. Kolloq. für Arbeitssicherheit in der Landwirtschaft Celle/Kassel 1987
- RAPPE, H.-A.; BEEK, W.: Entwicklung einer Methode zur Bestimmung der Schnitffestigkeit von Handschuhwerkstoffen  
Die BG (1988) 1, S. 26
- ROMERT, W. u. a.: Einfluß frei gewählter und vorgegebener Körperstellungen auf maximale Stellungskräfte  
Zeitschr. f. Arbeitswissenschaft 41 (1987) 4, S. 217
- RUPPERT, D.: Motorsägen werden umweltfreundlicher  
Landtechnik 42 (1987) 10, S. 412

Fortsetzung in der Juni-Nr.

## Forstschutzmittel-Verzeichnis 1988

Klaus-Jürgen Roediger

Die 36. Auflage des Pflanzenschutzmittel-Verzeichnisses, Teil 4 „Forst“, herausgegeben von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, ist mit Stand vom 27. 10. 1987 erschienen.

Das Verzeichnis kann nur bei ACO-Druck GmbH, Postfach 11 43, 3300 Braunschweig (Tel.: (0531) 55236), bezogen werden.

Das Verzeichnis erscheint rechtzeitig zu Beginn der Forstschutz-Saison und hat sich rein äußerlich wenig verändert. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die ersten Seiten, auf denen Hinweise für die Anwendung – Gefahrensymbole – Allgemeine Vorsichtsmaßnahmen – Bienenschutz – Wasserschutz sowie weitere Kennzeichnungsaufgaben gegeben werden. Berücksichtigt wurden hier die sich aus der Neufassung des Pflanzenschutzgesetzes vom 15. 9. 1986 ergebenden Änderungen.

Neu ist die Wiederholung des jeweiligen Anwendungsgebietes auf jeder Seite oben in Fettdruck. Dies ist sehr zu begrüßen und erleichtert das Auffinden der Mittel erheblich.

Bei den Fungiziden gibt es keine nennenswerten Änderungen. Einige Präparate sind nicht mehr zugelassen, einige mit den bekannte Wirkstoffen neu aufgenommen.

Im Kapitel Wundverschluß ist maiblü Baum-Wundbehandlungsmittel nicht mehr aufgeführt, dafür die künstliche Rinde Lac Balsam endgültig aufgenommen.

Bei den Herbiziden steht nach der nicht erfolgten Verlängerung der Zulassung von Shell MCPB kein Wuchsstoffherbizid mehr zur Verfügung. Ein selektives

Zurücksetzen von Holzgewächsen ist deshalb leider nicht mehr möglich.

Nicht verlängert wurden auch die Zulassung von Prefix und Prefix Kombi. Neu ist das Herbizid Tender mit dem gleichen Wirkstoff und Anwendungsgebiet wie Roundup.

Nicht mehr verfügbar ist die Sterzik-Lauterungspatrone.

Keine durchgreifenden Änderungen gibt es bei den Insektiziden. Zu begrüßen ist die Zusammenfassung der bisher getrennten Indikationen gegen Laub- und Nadelholzläuse zu „gegen Blattläuse“. Dies vermindert den Umfang um 4 Seiten.

Bei den Rodentiziden sind Pollux-Forstköder gegen Erd- und Rötelmaus neu zugelassen. Wenig geändert hat sich auch bei den Mitteln zum Wildverbisschutz.

Ein Verzeichnis der für die Forstwirtschaft anerkannten Pflanzenschutzgeräte der Hersteller bzw. Vertriebsunternehmen sowie der Auskunftsstellen für Fragen des Forstschutzes und eine alphabetische Auflistung der Forstschutzmittel und Wirkstoffe runden das Mittelverzeichnis ab. Es gehört in die Hand jedes verantwortungsbewußten Anwenders von Pflanzenschutzmitteln im Forst.

Anschrift des Autors:

Dipl. Landwirt K.-J. Roediger  
Hessisches Landesamt für Ernährung, Landwirtschaft und  
Landentwicklung  
– Pflanzenschutzdienst –  
Am Versuchsfeld 17  
D-3500 Kassel-Harleshausen

# Verfahren, Geräte für die Waldpflege, Neuheiten

– KWF-Tagung 1988 in Heilbronn –

Das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik e.V. (KWF) lädt zu seiner 10. großen Tagung vom 9. bis 12. Mai 1988 nach Heilbronn ein. Unter dem Leitthema „Waldpflege – Investition für die Zukunft“ sollen durch Vorträge, praktische Vorführungen im Wald und eine große Forstmaschinen- und Neuheitenschau das aktuelle Wissen und der Stand der Geräte- und Verfahrenstechnik für den Forstpraktiker vermittelt werden. Die vorliegenden Anfragen und Anmeldungen lassen eine Rekordbeteiligung von 1.500 festen Tagungsteilnehmern und weit über 6.000 Ausstellungsbesuchern erwarten.

In der Vortragsreihe behandeln namhafte Experten die waldbauliche Konzeption, den Weg zur optimalen technischen Maßnahme und die Einführung moderner Verfahren in die Forstbetriebe. In den Löwensteiner Bergen wird gemeinsam mit den örtlichen Forstdienststellen, den Landesforstverwaltungen, Vertretern des Kommunal- und Privatwaldes und der Industrie eine Vorführung moderner Arbeitsverfahren von der

Jungwuchspflege bis hin zur Durchforstung, zu Ästung, Kompensationskalkung und Waldschutz ausgerichtet.

Schließlich werden ca. 120 Aussteller in einer umfassenden Forstmaschinen- und Neuheitenschau am Rande des Exkursionsgebietes Geräte, Werkzeuge, Maschinen, Zubehör und Ausrüstungen für die Waldpflege und andere forstliche Arbeitsbereiche vorstellen und im Gelände in ihrer Funktion demonstrieren.

Die 10. KWF-Tagung verspricht, wiederum eine umfassende Darstellung bewährter, ausgereifter Forsttechnik, aber auch zukunftsweisender neuer Lösungen zu bieten. Im Vierjahres-Turnus kommt so das KWF als zentrale forsttechnische Einrichtung der deutschen Forstwirtschaft gemeinsam mit seinen Trägern und Partnerinstitutionen seinem Auftrag zu Information, Innovation, Erfahrungsaustausch und Fortbildung nach.

**Auskünfte und Anmeldung beim KWF, Spremberger Straße 1, D-6114 Groß-Umstadt, Telefon (0 60 78) 20 17.**

## Forstdirektor Gerhard Ruge – 60 Jahre

*Im Laufe meines beruflichen Lebens fiel mir auf, daß Forstleute sich gern preußisch gerieren. Manche schießen mir Epigonen zu sein. Sie verstanden darunter Unterschiedliches, so zum Beispiel nach durchzechter Nacht pünktlich morgens um acht Uhr am Schreibtisch zu hocken, oder berufliche Aufgaben mit pedantischer Hingabe zu erfüllen, einen bestimmten Lebensstil zu pflegen oder dem Bewährten nachspürend, was Preußen hinterließ. Einen sehr zu schätzenden Preußen möchte Ihnen aus Anlaß seines 60sten Geburtstages am 3. 4. 1988 vorstellen und würdigen: Herrn Forstdirektor Gerhard Ruge, den Leiter des Forstamtes Schleiden/Eifel der Arenberg-Schleiden GmbH.*

*Zum äußeren Lebenslauf ist zu vermerken, daß der in Bremen Geborene wahrscheinlich dem Vater und zwei Brüdern in der Berufswahl gefolgt wäre, nämlich Offizier zu werden, um dem Staat eben in preußischer Tradition zu dienen, wenn er 1945 nicht siebzehn Jahre alt gewesen wäre. So studierte er Forstwissenschaften in Göttingen, war nach dem Staatsexamen fünf Jahre wissenschaftlicher Assistent am Institut für Forstpolitik und Betriebswirtschaftslehre. Auf den Rat des Ordinarius, Herrn Prof. Dr. Speidel, wurde er ausersehen, bei dem Forstamt Schleiden zunächst als Vertreter des Forstamtsleiters 1960 angestellt und ab 1967 als Forstamtsleiter für das Wohl und Wehe des 4.800 ha großen Waldes verantwortlich zu werden.*

*Was war und ist das für ein Wald und Forstamt, dessen Bewirtschaftung, Führung und Fürsorge ihm Preußisches abverlangte? Wäre der Wald unbeschädigt durch den Krieg gekommen, so hätten ihn hohe Vorräte, ein hoher Nadelholzanteil und das in NW höchste Ertragsniveau als Spitzenbetrieb der Forstwirtschaft, nicht nur regional gesehen, ausgewiesen. Die Wirklichkeit sah und sieht ganz anders aus. Der Krieg hinterließ einen weitgehend mißhandelten Wald, dessen Bestände voller Splitter waren. Noch dreiundvierzig Jahre nach Kriegsende und nach unentwegtem Splitterholzeinschlag beträgt die Fläche mit einer ins Gewicht fallenden Versplinterung von über 30% 667 ha. Diese „Vorräte“ werden wahrscheinlich erst in zwanzig Jahren abgebaut sein. Die Kriegszeiten und der Wilddruck aus Belgien sind wesentlich dafür verantwortlich, daß bei der Fichte noch heute über 30% der Stämme auf einer Fläche von 1.400 ha durch Schätschäden das wirtschaftliche Ergebnis beeinträchtigen. Im letzten Jahrzehnt fielen 60.000 FM Schneebruchholz an.*

*Dazu kommen Sturmwürfe, Immissionsschäden und Douglassterben auf bestimmten Standorten. Die Kalamitätsnutzungen des letzten Jahrzehntes – ohne Splitterholzanteil – betragen 24% des Hiebsatzes.*

*Auf diese Verhältnisse und auf das berufliche Wirken von Herrn Ruge trifft ein Gedanke von Max Frisch zu:*

*„Krise kann ein produktiver Zustand sein, man muß ihm nur den Beigeschmack von Katastrophe nehmen.“*

*Es leuchtet ein, daß der Forstamtsleiter nicht nur durch die allgemeinen Schwierigkeiten der privaten Forstwirtschaft herausgefordert wird, sondern sich mit der Misere eines Krisenforstamtes ständig auseinandersetzen hat. Die hier erwarteten Eigenschaften Flexibilität, Engagement, ein sich stets mit der Zielsetzung Auseinandersetzen-müssen, um nicht nur die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden, sondern ebenso für die Produktion und Betriebssicherheit der Zukunft zu sorgen, zeichnen Herrn Ruge aus.*

*Daß der Jubilar bei all dem Zeit gefunden hat, sich intensiv um die Ausbildung junger Forstleute zu kümmern, insbesondere Referendaren in die Besonderheiten der privaten Forstwirtschaft einzuführen, sich im Vorstand des Forstvereins, im KWF aktiv als langjähriges Mitglied, als Vorsitzender einer Verbindung und in anderen Ehrenämtern zu betätigen, kann nur lobend erwähnt werden.*

*Um auf das Preußische zurückzukommen: Bescheidenheit, Korrektheit, ein Hang zur Perfektion, Loyalität gegenüber Eigentümer und Geschäftsleitung, Grundsatztreue und Fürsorge zeichnen ihn aus. Bisweilen blüht in der Diskussion ein Schuß auch sich selbst nicht schonender Ironie auf, mit der die Atmosphäre gewürzt wird.*

*In einem Handschreiben würdigte S. D. Dr. Erik Herzog von Arenberg, der über 80-jährige Chef des Hauses Arenberg das Wirken von Herrn Ruge anläßlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums u. a. mit folgenden Worten: „Ich möchte nicht versäumen, meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen und meine große Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen für Ihre ebenso ausgezeichnete, tatkräftige wie zugleich sachkundige Tätigkeit.“*

*Dem Geburtstagskind, der in der Familie stets Rückhalt und Verständnis für sein Wirken findet, wünsche ich vor allem Gesundheit, weitere Schaffenskraft und guten Mut in allen Dienstobliegenheiten.*

G. Pöppinghaus

Herausgeber: Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) e.V.

Schriftleitung: Dr. Dietrich Rehschuh, Spremberger Straße 1, 6114 Groß-Umstadt, Telefon (0 60 78) 20 17-19. „Forsttechnische Informationen“ Verlag: Fritz Nauth Erben u. Philipp Nauth Erben, Bonifaziusplatz 3, 6500 Mainz 1, Tel. (0 61 31) 67 20 06 + 61 16 59. Druck: Gebr. Nauth GmbH, 6500 Mainz 1. Erscheinungsweise: monatlich. Bezugspreis jährlich einschl. Versand und 7% MwSt. 40,- DM. Zahlung wird im voraus erbeten auf Konto „Fritz und Philipp Nauth“ Nr. 20 032 Sparkasse Mainz oder Postscheckkonto Ludwigshafen Nr. 786 26 - 679. Kündigungen bis 1. 10. jed. Jahres. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Mainz. Anschrift des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e.V.: Spremberger Straße 1, 6114 Groß-Umstadt

Einzel-Nr.: DM 4,80 einschl. Porto. Bei Bestellung d. Betrag bitte in Briefmarken einsenden a. d. Verlag. Bei Mehrbestellung gegen Rechnung. ISSN 0427-0029